

## FORUM

## Der Stadtrat setzt sich über das Abstimmungsresultat hinweg

Zum Theater Casino Zug

«Jetzt hauts mer denn de Nuggi use!» Am 25. November 2012 hat die Bevölkerung der Stadt Zug mit 82,37 Prozent Nein-Stimmen eine Sanierung mit Erweiterung Foyer und Foyer-Bar des Casinos überdeutlich abgelehnt. Eigentlich, so meinte ich, sei damit dem Stadtrat respektive dem Bauchef klar, was das Volk will und was nicht. Und nun die Überraschung: Anstelle der unschönen Foyer-Erweiterung sollen nun an die Fassade gegen den See, die meiner Meinung nach sehr schön und

denkmalwürdig ist, vor jedes Fenster halbrunde Balkönchen gesetzt werden. Welche Funktion diese haben, ist überhaupt nicht klar, als Pausenraucherorte können sie ja wohl nicht gedacht sein, und einer Foyer-Erweiterung haben wir ja klar und deutlich eine Abfuhr erteilt. Irgendwann im Frühling 2014 seien diese Balkönchen im Amtsblatt als Baueingabe ausgeschrieben gewesen. Leider habe ich das nicht gesehen und daher nicht sofort reagiert. Das hat aber nichts zur Sache. Nein ist Nein, und die vielbesungene Transparenz der Stadträte wurde in diesem Fall mit Füßen getreten. Ich will, dass das Meisterwerk

des Architekten Hanspeter Ammann so bleibt, wie es ist, schlicht, stilvoll und schön. Warum versuchen verantwortliche Politiker, die bei jeder Gelegenheit das Sparen an erste Stelle setzen, ihre Ansichten, koste es was es wolle, durchzusetzen, frage ich mich. Hier könnte gespart werden, Bauten ohne Nutzen und noch gegen den Willen des Volkes brauchen wir nicht! Kurz, ich will diese Blinddarmhängsel nicht, und ich werde für die klassische Fassade unseres Casinos auf die Barrikaden steigen. Helfen Sie mir!

TONY SPILLMANN, ZUG

## Unglückliche (Kommunikations-)Strategie

Zum Wahlkampf der bürgerlichen Parteien in der Stadt Zug

Der Super Sunday vom 5. Oktober 2014 schickt auch in der Stadt Zug seine Zeichen voraus: Wahlplakate allenthalben. Insbesondere die flott, harmonisch aufgestellten Herrschaften der BS14-Kampagne beanspruchen derzeit viele Quadratmeter Werbefläche auf den Litfasssäulen. Doch werden die Zeichen respektive die Köpfe auch erkannt?

Statt den bürgerlichen Kandidaten Profil mit Ecken und Kanten zu ver-

leihen, lässt man diese im parteipolitischen Einheitsbrei namens BS14 ertrinken. Statt einfachste Marketingkonzepte zur Anwendung zu bringen, verlässt man sich auf einen primär strategisch motivierten Schulterchluss von ungleichen Brüdern. Die Marke BS14 zieht nicht. Denn sie hat keinen Kern und keine eindeutige Botschaft. Der Versuch, diese als Dachmarke einzusetzen, ist gescheitert. Und: Es wurde die Strahlkraft der Marken CVP, FDP und SVP unterschätzt. Bürgerlich allein ist kein Alleinstellungsmerkmal, und

schon gar keine Dachmarke.

Was bleibt, ist ein Einheitsbrei, der dem geeigneten Wähler nicht mundet. Menschen lieben Menschen mit Ecken und Kanten. Sie wollen greifbare, authentische Persönlichkeiten und nicht Kandidaten, die sich hinter der Mauer der vordergründigen Verbrüderung verstecken. «More of the same» – sprich mehr Plakate – können strategische Fehler bestenfalls kaschieren. Oder im schlechteren Fall die gewünschte Wirkung im Ziel ins Gegenteil verkehren.

THOMAS AKERMANN, UNTERÄGERI

NEUE ZUGER ZEITUNG

## IMPRESSUM

Redaktion Neue Zuger Zeitung: Chefredaktor: Christian Peter Meier (cpm); Silvan Meier (van), stv. Chefredaktor: Wolfgang Holz (wh), Chefredaktor; Charly Keiser (kk), Chefredaktor Gesellschaft; Kanton/ Stadt: Christian Volken (cv), Ressortleiter; Andreas Faessler (fae, Kultur); Ernst Meier (eme, Wirtschaft); Samantha Taylor (st); Freddy Trütsch (ft); Zuger Gemeinden: Silvan Meier (van), Ressortleiter; Rahel Hug (rah, Volontärin); Marco Morosoli (mo, Sport); Luc Müller (lc, Reporter). Fototeam: Stefan Kaiser (stk), Leiter; Christof Borner-Keller (cb), Werner Schelbert (ws).

Redaktionsleitung Neue Luzerner Zeitung und Regionalausgaben: Chefredaktor: Thomas Bornhauser (ThB); Stv. Chefredaktoren: Dominik Buholzer (bu, Leiter Zentralschweiz am Sonntag und überregionale Ressorts); Jérôme Martinu (jem, Leiter regionale Ressorts/Reporterpool); Gruppe Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are); Sport: Andreas Ineichen (ain); Leiter Gestaltung, Bild und Illustration: Loris Succo (ls); Visueller Blattmacher: Sven Gallinelli (sg); Stadt/Region: Benno Mattli (bem); Leiterin Newsdesk: André Stössel (ast); Leiter Regionaltel Zentralschweiz am Sonntag: Pascal Imbach (pi); Online: Robert Bachmann (bac).

Ressortleiter: Politik: Kari Kälin (k, Schweiz); Lukas Scharpf (slu, Ausland); Wirtschaft: Hans-Peter Hoeren (hoe); Stadt/Region: Benno Mattli (bem); Kanton Luzern: Lukas Nussbaumer (nus); SportJournal: René Leupi (le); Kultur/Dossier: Arno Renggli (are); Piazza: Hans Graber (hag); Apero/Agenda: Regina Gräter (reg); Foto/Bild: Lene Horn (LH).

Ombudsmann: Andreas Z'Graggen, andreas.zgraggen@luzernerzeitung.ch

Herausgeberin: Neue Luzerner Zeitung AG, Maihofstrasse 76, Luzern. Verleger Erwin Bachmann, Präsident des Verwaltungsrates, E-Mail: leitung@lzmedien.ch

Verlag: Jürg Weber, Geschäftsleiter; Ueli Kalteneider, Lesemarkt; Edi Lindegger, Werbemarkt.

Adressen und Telefonnummern: Baarerstrasse 27, Postfach, 6304 Zug

Redaktion: Telefon 041 725 44 55, Fax 041 725 44 66, E-Mail: redaktion@zugerzeitung.ch. Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 725 44 22, Fax 041 429 53 83. E-Mail: abo@lzmedien.ch

Billettvorverkauf: LZ Corner, c/o Bahnhof SBB, Zug.

Technische Herstellung: Neue Luzerner Zeitung AG, Maihofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.

Anzeigen: Publicitas AG, Baarerstrasse 27, Postfach, 6304 Zug, Telefon 041 725 44 44, Fax 041 725 44 33. Filialleiter: Michael Kraft. Fax für Todesanzeigen an Sonn- und Feiertagen: 041 725 44 66.

Abonnementspreis: 12 Monate Fr. 432.–/6 Monate Fr. 224.–; 12 Monate nur E-Paper Fr. 258.– (inkl. 2,5% MWST).

Die irgendwem geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gerichtlich verfolgt.



## Vier Riesen zeigen sich von ihrer schönen Seite

Beim Abstieg von der Margherita-Hütte auf der Signalkuppe (4554 Meter über Meer) präsentierte sich unserer Leserin dieser Hochge-

birgstraum. Von links: der Castor, der Pollux, das Breithorn – und natürlich das Matterhorn.

Leserbild Astrid Roth, Menzingen

## Der Krieg ist der Vater aller Dinge: Die Ursachen im Heiligen Land

Zum Nahost-Konflikt

Im Kontext der Israel-Palästina-Problematik muss die Existenz des neuen Antisemitismus beurteilt werden. Er hat seine Ursache vornehmlich im Nahost-Konflikt. Ursächlich kann dieser Antisemitismus auch nicht aus der Religion allein erklärt werden, sondern vor allem aus den sozialen Krisen und den Umwälzungen in Palästina.

Die euro-amerikanischen Feldzüge in die Kerngebiete der arabischen Zivilisationen markierten eine Zäsur in den Beziehungen zwischen dem Okzident und dem islamischen Orient. Im scheinbaren Zenit seiner Macht läutet der inzwischen verarmte und hochverschuldete amerikanische Hegemon den Anfang vom Ende der von ihm angestrebten Weltordnung ein. Gegen den christlichen, jüdischen und den muslimischen Fundamentalismus kann nur mit dem Vorbild der Toleranz angegangen werden, denn echte Toleranz braucht weder die Exklusivität amerikanischer Sekten

oder orthodoxer Rabbiner noch diejenige fundamentalistischer Muslime.

Der transatlantische Westen, die islamischen Staaten, vor allem aber Juden und arabische Palästinenser, müssen in sehr naher Zukunft für ihre Konflikte eigene Lösungen finden, die von einer Mehrheit der betroffenen Völker unterstützt werden kann. Selbst unter geltendem Strafrecht (Art. 261bis StGB) darf gesagt werden, dass, nur wenn der Krieg um Palästina – der die ganze Region seit der verhängnisvollen Balfour-Deklaration vom 2. November 1917 destabilisiert und die betroffenen Länder in ihrer wirtschaftlichen und politischen Entwicklung blockiert – beendet wird, die Aussicht besteht, dass die wichtigsten Kriege und Unruhen in Palästina, in Nordafrika, auf der arabischen Halbinsel und des internationalen Terrors angegangen werden können: die bisher enttäuschte Hoffnung der Völker Nordafrikas und des Nahen und Mittleren Ostens auf demokratische Selbstbestimmung.

Das fürchterliche Leid und Elend – durch die israelischen Streitkräfte im Gazastreifen verursacht – sind das Resultat einer von Juden geschürten Aussenpolitik der USA. Nach der erzwungenen Errichtung Israels im Jahre 1948, der Niederlage im Sechstagekrieg von 1967 und der Invasion der euro-amerikanischen Streitkräfte vom Irak bis in die Gemarkungen der Paschtunen in Afghanistan wurde die islamische, insbesondere die arabische Welt mit drei gigantischen Katastrophen innerhalb eines Zeitraumes von wenig mehr als einem halben Jahrhundert konfrontiert.

Die vierte, allenfalls folgenschwerste sozio-politische Revolution der Gegenwart wird mutmasslich die Wunden der kolonialistischen Vergangenheit des euroatlantischen Westens wieder aufreissen, vor allem wenn es darum geht, zu begreifen, dass kein Land des kontinentalen Europas mehr in der Lage ist, Massenmigrationen wirtschaftlich und gesellschaftspolitisch zu verdauen.

Der Krieg, will man Heraklit von Ephesos glauben, ist der Vater aller Dinge. Der Krieg, so lautet der gewöhnlich vergessene zweite Teil des geflügelten Wortes, ist aber auch aller Dinge König, eine Maxime die zu Beginn des 20. Jahrhunderts Martin Heidegger in seiner phänomenologischen Lebensphilosophie aufgenommen hat. Diese von Pazifisten stets bestrittene Erkenntnis hat sich in unserer Gegenwart aufs Neue dramatisch bestätigt.

Die Frage stellt sich, rechtfertigen die Kriege in Palästina, am Hindukusch, in Nordafrika zu Gunsten der Rebellen in den arabischen Gemarkungen und im hamitischen Nordafrika militärische Eingriffe der traditionell aus den alten Kolonialmächten stammenden Streitkräfte des nordatlantischen Bündnisses? Derzeit lassen sich lediglich die Feldzüge gegen Saddam Husseins Irak nach dessen Überfall auf Kuwait rechtfertigen, der Krieg gegen die Paschtunen in Afghanistan sicher nicht mehr. Die euro-amerikanischen Feldzüge und

die Invasion Israels in Palästina bestätigen einmal mehr die obige traurige Einsicht des genialen preussischen Feldherren und Militärphilosophen Carl Philip Gottfried von Clausewitz (1780–1831), der in seinem posthum veröffentlichten Werk «Vom Krieg» festhielt, dieser sei lediglich ein Mittel zur Erreichung des politischen Zwecks. Das Militär sei folglich der Politik unterzuordnen.

Wenn die Siegermächte nach dem Ersten Weltkrieg dem deutschen Seppel nicht finanziell ausgeblutet und politisch gebeutelt hätten, wäre dieser Seppel auch nicht hinter dem böhmischen Gefreiten hermarschiert. Aber der Kanzler des Dritten Reichs und Führer Grossdeutschlands, Adolf Hitler, brachte mit seiner NSDAP den gedemütigten Deutschen Autonomie, Arbeit und Brot. Die gleichen Phänomene sind die Ursachen des Krieges im Heiligen Land.

ROY KUNZ, OBERST AD, MITGLIED DER CONFÉDÉRATION INTERALLIÉE DES OFFICERS DE RÉSERVE (NATO), UNTERÄGERI